



# Der Köhler und die Kohle

## *Altes Handwerk in Märchen und Sagen*

**Prof. Dr. Helmut Fischer** • Als Köhler bezeichnet man den Handwerker, der durch die Verkopplung von Holz die Holzkohle erzeugt; er war ein wichtiger Zulieferer für die Eisen-, Glas- und Schiesspulverherstellung. Wegen seines Umgangs mit dem Feuer und dem zugehörigen Brennstoff ist ihm der heilige Laurentius als Berufspatron zugeordnet. Die handwerkliche Köhlerei verlor mit dem Beginn der industriellen Produktion in Mitteleuropa ihre Existenzgrundlage und wurde im 20. Jahrhundert an den meisten Orten eingestellt.

Die Gestalt des Köhlers erscheint besonders im Erzählgut waldreicher Landschaften, so in Mitteleuropa, insbesondere im deutschen Mittelgebirge und den Alpen. In deutschsprachigen Sagen des 19. und 20. Jahrhunderts werden Aussagen über die Arbeitswirklichkeit und die Lebensumstände des Köhlers gemacht. Er geht seinem Gewerbe im fernen, tiefen Wald nach und wohnt in einer Hütte in der

Nähe zum Erzbergbau. Gelegentlich ist er auch Schmied. Ihm werden besondere Eigenschaften nachgesagt: Er ist klug, fromm und hilft Verfolgten.

### **Vom armen Köhler zum Ahnherrn des Adelsgeschlechts**

Der Köhler ist arm, doch erzählen Sagen, dass er der Armut dadurch entrinnt, dass er zum Ahnherrn eines Adelsgeschlechts wird

oder dass dämonische Wesen oder Zwerge ihm zu Reichtum verhelfen. In einer preussischen Sage gelingt ihm ein Standeswechsel, indem er den Anweisungen eines Venedigers folgt, ein von diesem gepflücktes Sträusschen von Johannisblumen zerschneidet, einen Topf mit Braunbier vergräbt und dann darin so viel Gold findet, dass er ein Bauer werden kann.<sup>1</sup> Mit dem Gewerbe, seiner Isolation und Aussenseiterstellung hängt es

zusammen, wenn dem Köhler eine besondere Beziehung zu Dämonen nachgesagt wird. Unbeeindruckt bleibt er beim Umgang mit Gespenstern, denn Dämonisches ist Teil seiner Lebenswelt. Es ist daher folgerichtig, wenn dem Köhler auch zauberische Fähigkeiten unterstellt werden. So vertreibt er böse Geister, kann festbannen, Milch hexen und Tote beschwören.

In Märchen und verwandten Erzählungen dagegen tritt der Köhler als eher hilfreiche Gestalt auf. In einem norwegischen Kettenmärchen gibt er einem Hähnchen von seiner Kohle, um auf diese Weise die Kette bis zur Heilung des Hühnchens zu schliessen.<sup>2</sup> Dank seiner Körperkräfte besiegt er den Drachen, überlässt aber dem Prinzen die Glücksrute und ermöglicht die Erlösung einer Prinzessin.<sup>3</sup> In einem schwedischen Märchen bietet seine russige Gestalt magischen Schutz. Seine Hilfsbereitschaft verschafft ihm im bretonischen Märchen «Peronnik, der Einfältige»<sup>4</sup> ausserordentliche Belohnung, unter anderem Reichtum. Der Köhler erfährt aber auch ungerechte Behandlung. Im rätoromanischen Märchen «Die drei Köhler»<sup>5</sup> wird er für seine Geschenke an den König mit dem Tod bestraft.

Selten erscheint das Gegenbild des betrügerischen Köhlers. In einer lothringischen Erzählung behauptet er, den Drachen erschlagen zu haben. Da die Täuschung misslingt, erhält der Ritter die Prinzessin. Auch der Köhler kann jedoch zum Prinzen werden. In dem schwedischen Märchen «Der Junge, der die Königstochter zum Lachen brachte»<sup>6</sup> bringt der Köhler die traurige Königstochter zum Lachen, wird Prinz und heiratet die Prinzessin.

### Der Zauber der Kohle

Die Kohle ist der wichtigste Energiespender. Sie liefert durch Verbrennung Wärme, die wiederum Wohnungen beheizt und der Zubereitung von Mahlzeiten dient. Sie wird für die Verhüttung und Verarbeitung von Erzen benutzt und ist die Grundlage vieler chemischer Erzeugnisse.

Es gibt drei Arten von Kohle: Die schwarze, leichte Holzkohle wird durch die Verkohlung von Holz erzeugt. Steinkohle und Braunkohle sind feste Brennstoffe und werden durch Bergbau gewonnen.

Die Holzkohle wird bereits in der vorchristlichen Zeit erwähnt. Um welche Kohle es sich im Erzählgut handelt, ist oft nur aus dem Kontext und der Zeitstellung zu ermitteln. Die Holzkohle tritt vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert als Erzählgegenstand hervor. Stein- und Braunkohle werden etwa seit dem 19. Jahrhundert in das Erzählen aufgenommen. Zahlreiche Sagen berichten von der Kohlegewinnung. Nach deutschem

## Die Gestalt des Köhlers erscheint besonders im Erzählgut walddreicher Landschaften, so in Mitteleuropa, insbesondere im deutschen Mittelgebirge und den Alpen.

Volks glauben dient die Kohle als magisches Heil-, Schutz- und Zaubermittel.

Ein besonders enger Zusammenhang besteht mit dem Feuer. Die Kohle nährt das Feuer. Mit der feurigen Kohle wird ein Feuer entfacht und die Pfeife angezündet. Sie ist nützlich, aber auch gefährlich. Steinkohle wird unter Tage gewonnen und ist Wohnsitz von Dämonen (Geist, Berggeist).

Kurios endet die Grimm'sche Geschichte «Strohalm, Kohle und Bohne auf der Reise»:

*Ein Strohalm, eine Kohle und eine Bohne schlugen sich zusammen und wollten gemeinschaftlich eine grosse Reise machen. Sie waren schon durch viele Länder gezogen, da kamen sie an einen Bach ohne Brücke und konnten nicht hinüber. Endlich wusste Strohalm guten Rat, er legte sich quer über und die andern sollten über ihn hingehen, erst Kohle, dann Bohne. Kohle ging breit und langsam darauf, Bohne trippelte nach. Wie aber die Kohle mitten auf*



*Wer am Tag des heiligen Laurentius (10. 8.) um die Mittagsstunde in die Erde gräbt, stösst auf Kohlen, die zauberisch zu verwenden sind.*

*den Strohalm kam, fing der an zu brennen und brannte durch, Kohle fiel zischend ins Wasser und starb, Strohalm floss in zwei Teile zerstückt fort, Bohne, die noch etwas zurück war, rutschte auch nach und fiel hinunter, half sich aber ein bisschen mit Schwimmen. Sie musste doch endlich so viel Wasser trinken, dass sie zerplatzte, und ward in diesem Zustand ans Ufer getrieben. Zum Glück sass da ein Schneider, der auf seiner Wanderschaft ausruhte, weil er nun Nadel und Zwirn bei der Hand hatte, nähte er sie wieder zusammen; seit der Zeit aber haben alle Bohnen eine Naht.*

*Nach einer andern Erzählung ging die Bohne zuerst über den Strohalm, kam glücklich hinüber und sah auf dem gegenseitigen Ufer der Kohle zu, wie die herüberzog. Mitten auf dem Wasser brannte sie den Strohalm durch, fiel hinab und zischte. Wie das die Bohne sah, lachte sie so stark, dass sie platzte. Der Schneider am Ufer nähte sie wieder zu, hatte aber gerade nur schwarzen Zwirn, daher haben alle Bohnen eine schwarze Naht.<sup>7</sup>*

Kohlen werden in Märchen und Sagen vor allem des europäischen Raumes als Belohnung für dämonischen Wesen geleistete Dienste gegeben. Meistens entlohnen Zwerge und wilde Leute Hebammenhilfe mit Kohlen, die achtlos weggeworfen werden. Das zufällig übriggebliebene Stück verwandelt sich in Gold, wie in dem Bündner Märchen «Die in Gold verwandelten Kohlen»:

*Ein Fänggenmannli, das zuhinterst in Savi-en auf der Valätscher-Alpe in einer «Balma» hauste, kam einmal nachts auf den Hof Büchel, klopfte leise an die Haustüre und bat die zum «Läufer» herausschauende Hausfrau inständig, sie möchte seinem Weiblein auf Valätscha in seinen Kindsnöten beistehen. Die gute Frau willfahrte der Bitte und folgte dem wilden Mannli bis in seine Höhle, leistete dort dem Fänggenweiblein Beistand, und hatte die Freude, alsbald allerliebste Zwillinge in Empfang nehmen zu können. Die zwei Neugeborenen waren schon gleich nach der Geburt ungemein lebendig und rührig, zappelten mit Händen und Füssen und begannen am Boden herumzukriechen. Als die «Büchel-Frau» wieder sich entfernen wollte, hiess das Mannli vorerst noch ihre Schürze mit Kohlen sich füllen und diese dann daheim auf den Feuerherd legen. Die Frau tat es auf wiederholtes Zureden, liess aber dann aus der nachlässig aufgeknapften Schürze unterwegs fast alle Kohlen herausfallen. Das Mannli, welches ihre Unachtsamkeit bemerkt hatte, rief ihr nach: «Je mehr zerzass't (zerstreust), je minder d'hast.»*

*Als dann die Frau zu Hause die wenigen in der Schürze gebliebenen Kohlen nach der Weisung des Mannli auf den Feuerherd legte, so waren diese zu purem Golde geworden. Eilig*

*lief sie den Weg zurück, um die verlornen zu suchen, fand aber keine mehr.<sup>8</sup>*

Insbesondere Sagen berichten von der Umwandlung von Kohle in Gold. Sie drücken den Wunsch aus, einen unansehlichen Stoff zu einem edlen Metall aufzuwerten und irdisches Glück zu verschaffen.

### Kohlen als Schatzanzeiger

Glühende Kohlen zeigen auch Schatzorte und ein Schatzfeuer an, wie im Grimm'schen Märchen «Der Bauer und der Teufel»:

*Es war einmal ein kluges und verschmitztes Bäuerlein, von dessen Streichen viel zu erzählen wäre: Die schönste Geschichte ist aber doch, wie er den Teufel einmal drangekriegt und zum Narren gehabt hat.*

*Das Bäuerlein hatte eines Tages seinen Acker bestellt und rüstete sich zur Heimfahrt, als die Dämmerung schon eingetreten war. Da erblickte es mitten auf seinem Acker einen Haufen feuriger Kohlen, und als es voll Verwunderung hinzuging, so sass oben auf der Glut ein kleiner schwarzer Teufel. «Du sitzt wohl auf einem Schatz?», sprach das Bäuerlein.*

*«Jawohl», antwortete der Teufel, «auf einem Schatz, der mehr Gold und Silber enthält, als du dein Lebtag gesehen hast.»*

*«Der Schatz liegt auf meinem Feld und gehört mir», sprach das Bäuerlein.*

*«Er ist dein», antwortete der Teufel, «wenn du mir zwei Jahre lang die Hälfte von dem gibst, was dein Acker hervorbringt: Geld habe ich genug, aber ich trage Verlangen nach den Früchten der Erde.»*

*Das Bäuerlein ging auf den Handel ein. «Damit aber kein Streit bei der Teilung entsteht», sprach es, «so soll dir gehören was über der Erde ist und mir, was unter der Erde ist.»*

*Dem Teufel gefiel das wohl, aber das listige Bäuerlein hatte Rüben gesät. Als nun die Zeit der Ernte kam, so erschien der Teufel und wollte seine Frucht holen, er fand aber nichts als die gelben welken Blätter, und das Bäuerlein, ganz vergnügt, grub seine Rüben aus. «Einmal hast du den Vorteil gehabt», sprach der Teufel, «aber für das nächste Mal soll das nicht gelten. Dein ist, was über der Erde wächst, und mein, was darunter ist.»*

*«Mir auch recht», antwortete das Bäuerlein. Als aber die Zeit zur Aussaat kam, säte das Bäuerlein nicht wieder Rüben, sondern Weizen. Die Frucht ward reif, das Bäuerlein ging auf den Acker und schnitt die vollen Halme bis zur Erde ab. Als der Teufel kam, fand er nichts als die Stoppeln und fuhr wütend in eine Felsenschlucht hinab. «So muss man die Füchse prellen», sprach das Bäuerlein, ging hin und holte sich den Schatz.<sup>9</sup>*

Eine sozialkritische Sicht enthalten Sagen, in denen eine Magd draussen ein Feuer sieht und dort glühende Kohlen für den Herd holt. Trotz Bemühungen zündet das Herdfeuer mit dieser Kohle nicht. Am anderen Morgen jedoch liegen Goldstücke in der Asche, die der Bauer wegnimmt, während die Magd fast leer ausgeht.<sup>10</sup>

Kohlen werden auch zur Bestrafung von Bosheit und Gier benutzt. So erhält in Variationen vom Motiv des guten und schlechten Mädchens (Frau Holle) die brave Stieftochter Gold, die gierige Schwester jedoch glühende Kohlen. Neugier und Habgier führen häufig dazu, dass Gold in wertlose Kohlen verwandelt wird, vor allem in der Begegnung mit dem Kleinen Volk.

Wer aber am Tag des heiligen Laurentius (10. August) um die Mittagsstunde in der Erde gräbt, stösst auf Kohlen, die nicht nur wärmen, sondern auch zauberisch zu verwenden sind.

- 1 J.G.T. Grässe, Sagenbuch des Preussischen Staates, Glogau 1871.
- 2 P.C. Asbjørnsen, J. Moe, Norwegische Märchen, Nördlingen 1985.
- 3 G. Henssen, Bergische Märchen und Sagen, Münster 1961.
- 4 R. Soupault, Bretonische Märchen, München 1983.
- 5 L. Uffer, Rätoromanische Märchen, München 1983.
- 6 K. Schier, Schwedische Volksmärchen, München 1974.
- 7 J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, 1857; vgl. H.-J. Uther, Deutscher Märchenkatalog, Münster/New York 2015, N295.
- 8 Aus: D. Jecklin, Volkstümliches aus Graubünden. 3 Teile, Zürich 1874, Chur 1876.
- 9 J. und W. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, S1857, Nr. 189; Uther Nr. 1030 (Ernteteilung).
- 10 G. Henssen, Sagen, Märchen und Schwänke des Jülicher Landes, Bonn 1955.



Der Bodenrost ist das Fundament des Meilers, in dessen Mitte der «Füllibaum» emporragt.



Ein Köhler trägt die «Lösch» auf dem Meiler auf, im oberen Teil ist die Reisigabdeckung sichtbar.



Aus dem brennenden Meiler tritt Wasserdampf aus.



Der Köhler reguliert die Luftzufuhr durch Stechen von Luftlöchern.



Der Köhler A. Häfliger vom Schnürhüsl in Romoos um 1885.

**Prof. Dr. Helmut Fischer** ist Erzählforscher und Träger des Europäischen Märchenpreises. Er lehrte Germanistik, Literaturwissenschaft und Didaktik an der Universität Duisburg-Essen und lebt in Hennef-Stadt Blankenberg.